Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 1.—, Halbjährig Mk. 2.—, Ganzj. Mk. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag, Auslieferung und Schriftleitung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 4 München / 6. Jahrgang 24. Januar 1919

1919 Wochenkalender 5679

	Januar	Schebat	Bemerkung
Sonntag	26	25	
Montag	27	26	
Dienstag	28	27	
Mittwoch	29	28	
Donnerstag	30	29	ו״כ קטן
Freitag	31	30	א׳ דר״ח
	Februar	Adar	
Samstag	1	1	ב׳ דר״ח



Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk 1.—, Halbjährig Mk. 2.—, Ganzj. Mk. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag, Auslieferung und Schriftleitung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 4 München / 6. Jahrgang 24. Januar 1919

Der jüdische Kongreß in Deutschland.

Der 15. Delegiertentag der deutschen Zionisten hat die Einberufung eines jüdischen Kongresses in Deutschland beschlossen. Alle Bedenken fallen nunmehr im Hinblick auf die unzweifelhafte außenpolitische und vor allem auch große moralische Bedeutung der Kongreßbewegung, die bereits weite Kreise des deutschen Judentums ergriffen hat, fort. Auch der bayerische Zionismus und darüber hinaus das bayerische Gesamtjudentum werden nicht umhin können, zu dieser Bewegung freudig bejahende Stellung zu nehmen. D. Red.

Das deutsche Judentum tritt in eine neue Phase seiner Entwicklung. Viereinhalb Jahre des Krieges haben durch ihre ungeheuere Inanspruchnahme eines jeden einzelnen ein starkes jüdisches Leben in Deutschland unmöglich gemacht. Mit dem Ende des Krieges wird schon rein äußerlich die Intensität und Lebhaftigkeit des jüdischen Lebens in Deutschland außerordentlich verstärkt. Hierzu kommen noch die verschiedenen Gründe innerer Natur, die eine völlige Änderung der Gesamtsituation des deutschen Judentums herbeigeführt haben und die deutsche Judenheit zwingen werden, eine gründliche Korrektur ihrer bisherigen Anschauung in jüdischen Dingen und ihrer gewohnten Haltung in jüdischen Fragen vorzunehmen.

Während das deutsche Judentum während den viereinhalb Jahren des Krieges im wesentlichen in Lethargie verharrt hat und nicht einmal die großen Aufgaben, die ihm durch die Kriegsereignisse gestellt worden sind, erfüllt hat, hat das Judentum der gesamten Welt eine innere Umwälzung von folgeschwerster Bedeutung durchgemacht. Das Judentum hat sich politisiert in diesem Kriege, es hat gelernt, für die jüdische Gemeinschaft eine selbständige und eigene Politik zu treiben und es hat sich geeint und geschlossen auf den Boden gestellt, von dem aus die Führung einer jüdischen Politik allein möglich ist, auf den Boden des nationaljüdischen Gedankens. Das Judentum der Welt hat sich nationalisiert. Überall wo Juden leben haben sie sich in großen Bewegungen und Organisationen zusammengeschlossen, haben sie sich als Volk erklärt und haben nationale Forderungen aufgestellt.

Die Wirkung dieses großen inneren Entwicklungsprozesses des Judentums im Kriege ist bekannt. Die Forderungen des Judentums nach nationaler Anerkennung sind von den Mächten der Welt erfüllt worden; sämtliche großen Staaten, die internationale Sozialdemokratie, die öffentliche Meinung aller Länder hat das Judentum als Volk und die Berechtigung seiner nationalen Forderungen anerkannt. Der inneren Nationalisierung ist im Krieg die äußere Anerkennung des Judentums als Volk gefolgt.

Dies ist das Ergebnis der gewaltigen Änderung der historischen Lage des Judentums, die sich in diesem Kriege vollzogen hat. Diese Änderung hat sich, wie gesagt, im wesentlichen ohne Mitwirkung der deutschen Judenheit vollzogen. Die Majorität der deutschen Juden hat infolge der Isolierung, in die sie der Krieg versetzt hat, und infolge der Abtrennung vom gesamtjüdischen Leben nicht einmal die großen Etappen und Phasen dieses Nationalisierungsprozesses des Gesamtjudentums verfolgen können. Nun ist diese Isolierung beseitigt, und das deutsche Judentum ist wieder in der Lage, sich dem einheitlichen Strom des gesamtjüdischen Lebens einzufügen und steht so heute vor der großen schicksalsschweren Frage der Entscheidung über seine Stellungnahme zu diesem Prozesse.

Es braucht nicht gezeigt zu werden, von welch schicksalsschwerer Bedeutung die Entscheidung dieser Frage ist. So wie das deutsche Judentum heute dasteht, ist es isoliert innerhalb des Gesamtjudentums. Es steht außerhalb der Struktur des neuen jüdischen Lebens, das sich in diesem Kriege entwickelt hat. Die Frage, die dem deutschen Judentum gestellt ist, ist die, ob es diesen Entwicklungsprozeß, den das Gesamtjudentum durchgemacht hat, auch für sich durchmachen will und damit sich einfügen will der einheitlichen Gesamtheit des jüdischen Lebens in der ganzen Welt oder ob es weiterhin beiseite stehen will und jeden Einfluß und jede Bedeutung innerhalb des gesamtjüdischen Lebens, jede Möglichkeit auch mitzuwirken und mitzubauen an der neuen jüdischen Zukunft, verlieren will.

Der neuen jüdischen Zukunft! Denn muß man es erst sagen, daß mit dem Ende des Krieges eine neue Zukunft des Judentums beginnt! Ein völlig neues Gesicht wird die neue jüdische Zeit tragen, ein jüdisches Volk, das sich in der Gesamtwelt über alle Zerstreuung hinweg als einheitliche nationale Gemeinschaft fühlt, die als solche von allen Mächten der Welt anerkannt ist, ein jüdisches Volk mit einem eigenen Zentrum in Palästina, mit nationaler Autonomie im Osten; wer sieht nicht, daß schon rein bildgemäß eine neue Epoche im Judentum beginnt? Und wer, der noch jüdischen Instinkt hat und Willen zum Judentum empfindet, erlebt nicht die Größe dieser Zukunft und ihre Herrlichkeit? Der Traum der Jahrhunderte

soll in Erfüllung gehen: Über die Trennung der Diaspora hinweg ist das Judentum geeint und solidarisch geworden. Die Schmach der Zerstreuung ist beseitigt: das Judentum hat das Recht bekommen, Forderungen für seine nationale Zukunft zu erheben und selbständig für seine Zukunft zu entscheiden; es ist gleichberechtigtes Glied der Völkergemeinschaft geworden. Das heilige Ideal der jüdischen Geschichte ist realisiert, Palästina wird wiederum das Zentrum des Judentums werden und das heimatlose Volk wird eine Heimat wiederfinden. Welcher Jude muß sich nicht glücklich schätzen, in einer solchen Zeit zu leben und welcher Jude wird nicht die Gnade Gottes empfinden, daß es ihm vergönnt ist, Zeitgenosse dieser Erfüllung der heiligsten jüdischen Ideale zu sein und mitbauen zu können an der neuen Zukunft, die diese uralten Ideale vollends verwirklichen wird.

Wir glauben, wenn man dem deutschen Judentum die so geschilderte Situation zeigt, wie sie liegt, daß es dann in seiner überwältigenden Majorität auf die Frage, die ihm heute gestellt ist, ob es mitbauen will an dieser neuen jüdischen Zukunft, bedingungslos mit einem „Ja" antworten will. Nur muß es sich klar sein über die Schwere und Bedeutung der Entscheidung. Entweder es fügt sich ein dem jüdischen Volke und bekennt sich damit zum jüdischen Volkstum oder es leugnet dieses Bekenntnis und schließt sich aus von der jüdischen Gesamtheit. Die Schicksalsstunde des deutschen Judentums ist gekommen und von der einschneidendsten Bedeutung für die Zukunft der deutschen Judenheit wird die Haltung sein, die sie in dieser Schicksalsstunde einnimmt, und die Antwort sein, die sie auf die Frage des jüdischen Volkes, ob sie sich ihm eingliedern will, geben wird.

Eine neue Zeit ist für das deutsche Judentum gekommen und die neue Zeit hat auch den neuen großen politischen Gedanken bereits erzeugt, der sie charakterisiert und beherrscht! Das ist der Gedanke des jüdischen Kongresses. Nichts anderes bedeutet dieser Gedanke, der von Tag zu Tag und von Woche zu Woche immer mehr das eigentliche Thema des jüdischen Lebens in Deutschland wird, als eben die Antwort auf die Zukunftsfrage der deutschen Judenheit. Denn dies ist der Sinn und die Bedeutung des Kongresses: in ihm, durch ihn soll die deutsche Judenheit die Zukunftsfrage, die ihm das jüdische Volk und die jüdische Geschichte heute stellt, beantworten. Es soll ein Kongreß aller derjenigen sein, die im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum jüdischen Volke an der Entwicklung eines lebendigen Judentums mitarbeiten wollen.

Dies ist die einzige Voraussetzung, das einzige Kriterium des Kongresses. Nichts anderes wird verlangt; über alle Einzelforderungen soll der Kongreß selbst entscheiden. Zu der Teilnahme am Kongreß selbst ist lediglich das Bekenntnis zum jüdischen Volkstum notwendig, und so wird in der Entscheidung jedes einzelnen deutschen Juden über seine Haltung zum Kongreßgedanken die Entscheidung fallen über seine Haltung zum jüdischen Volkstum, die Antwort auf die Zukunftsfrage, die ihm heute gestellt ist.

Wenn man sich den Sinn des Kongresses klar macht, dann begreift man seine ungeheuere Bedeutung für das deutsche Judentum: niemals stand es vor einer schicksalsschwereren Entscheidung als jetzt, da es zur Beteiligung am jüdischen Kongreß aufgefordert wird. Wir glauben, daß jeder einzelne deutsche Jude sich die Bedeutung dieser Frage klar macht, wenn er weiß, daß die Nichtteilnahme am Kongreß ein völliges Sichausschließen von der Gesamtheit des national organisierten und national anerkannten Judentums ist. Die große Majorität der deutschen Judenheit, jedenfalls der Teil derselben, in dem der Wille zum Judentum noch stark und lebendig ist, wird sich am Kongreß beteiligen. Und so wird der Kongreß zu der großen historischen Kundgebung des deutschen Judentums werden, in der dieses seine Solidarität mit dem gesamten jüdischen Volke vor aller Öffentlichkeit dokumentiert, in der es das Gelöbnis ablegt, ein treues Glied der jüdischen Volskgemeinschaft zu sein und mitbauen zu wollen an dem großen heiligen Werk der jüdischen Zukunft.

Wilson über die jüdischen Forderungen.

Professor Chajim **Weizmann** ist, wie aus Stockholm gedrahtet wird, in **Paris** vom Präsidenten Wilson empfangen worden. Über den Inhalt der längeren Unterredung geht dem Jüdischen Preßbüro in Stockholm folgende Drahtmeldung des Zionistischen Büros in London zu: „Präsident Wilson versprach Weizmann seine Unterstützung für die Etablierung eines ganzen und in seiner Entwicklung ungehinderten (full and unhampered) jüdischen Palästinas und sagte, daß bei der Friedenskonferenz Gelegenheit geboten werden würde, die jüdischen Forderungen in Bezug auf nationale Gleichberechtigung vorzutragen." Diese Nachricht wird durch folgende Meldung des Londoner Korrespondenten des Stockholmer Preßbüro ergänzt: Weizmann hatte am 14. Januar eine stundenlange Unterredung mit Wilson. Dieser hörte Weizmann wegen Schaffung eines wahrhaften jüdischen Palästinas sehr aufmerksam und mit äußerstem Wohlwollen an. Die zionistischen Führer erblicken in Wilsons Zusage die Gewähr für einen erfolgreichen Verlauf der Friedenskonferenz. Zu dieser Unterredung liegt ferner folgende Meldung des Pariser Korrespondenten der Times vor: „In den letzten Tagen ist nicht nur in Bezug auf die Polenfrage, sondern auch wegen der zionistischen Frage ein bedeutender Fortschritt zu konstatieren. Weizmann hatte lange Unterredungen mit Wilson und Balfour, mit dem Ergebnis, daß gewisse Mißverständnisse, die in letzter Zeit wegen der Schaffung eines nationalen Heimes für die Juden in Palästina aufgetaucht waren, beseitigt worden.

Weltkongreß der glaubenstreuen Juden.

Für den 15. Februar 1919 wird nach der Schweiz ein Weltkongreß der glaubenstreuen Juden einberufen, an dem Delegierte aus allen Ländern teilnehmen sollen. Es wird dies die erste Zusammenkunft von Juden aus allen Ländern, sowohl aus den Mittelstaaten als auch aus den Ländern der Entente, der Neutralen und Rußlands sein, der erste zwischenstaatliche Kongreß seit Ausbruch des Weltkrieges. Ist schon dieser Umstand an und für sich geeignet, der Zusammenkunft eine erhöhte Bedeutung zu geben — werden es doch die glaubenstreuen Juden sein, die als erste die Verbindung wieder aufnehmen, die der Krieg zeitweilig unterbrochen hatte — so kommt dem Kongreß anderseits eine umso größere Tragweite

zu, als derselbe sich mit den wichtigsten Lebensfragen zu befassen haben wird, die die Gegenwart und die Zukunft der Juden und des Judentums berühren. Die glaubenstreue Judenschaft, die bisher vielfach in politischer Hinsicht abseits stand und den anderen Gruppen die Führung überließ, erscheint damit auf dem Plan und ergreift die Initiative in Fragen, die das jüdische Leben nach innen und nach außen tangieren.

Der Kongreß ist die Fortsetzung der Aktion, die vor Jahresfrist ihren Ausdruck in der Konferenz der glaubenstreuen Juden aus den Staaten der Mittelmächte in Frankfurt a. M. gefunden hat. Diesmal ist das Zentralbureau der „Agudas Jisroel" in Zürich mit den Vorarbeiten betraut, um auch den Juden aus den Ententeländern und den neutralen Staaten die Beteiligung zu ermöglichen.

In der nächsten Zeit dürfte die Tagesordnung des Kongresses veröffentlicht werden. Dann wird sich die Gelegenheit bieten, zu derselben eingehend Stellung zu nehmen. Heute mag nur soviel gesagt sein, daß der Kongreß sich mit der Lage der Juden in allen Ländern, mit der Friedenskonferenz sowie mit der Palästinafrage beschäftigen wird.

Parteitag der holländischen Zionisten.

Das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag meldet:

Am 25. und 26. Dezember 1918 fand in Amsterdam der Parteitag der holländischen Zionisten statt. Der holländische Zionistenbund zählt heute 34 Ortsgruppen mit 2461 Mitgliedern (1917: 2205 Mitglieder). Für den jüdischen Nationalfond liefen im verflossenen Jahre 30 491.— Gulden (1917: 21 090.— Gulden) ein. Die Veranstaltung der Kongreßdemonstration, sowie die Durchführung einer systematischen zionistischen Erziehungsarbeit hat das Leben des Bundes in diesem Jahre beherrscht.

Der Vorsitzende des Bundes, Herr Nehemia de Lieme, wies in seiner Eröffnungsrede auf den Drang nach Palästina hin, der sich heute in allen jüdischen Kreisen zeigt, und der durch die Pogrome in starkem Maße gewachsen sei. Die Eroberung Palästinas werde zur Folge haben, daß Palästina nicht unter das türkische Regime zurückkehren werde. In England hat man seinem Erstaunen Ausdruck gegeben, daß ein Jahr nach der Erklärung Balfours noch nichts über die Grundsätze einer definitiven Palästinaregelung bekannt geworden sei. Man erachtet den Ausdruck „nationales Heim" als zu vag. Der Redner erklärte es als einen ungerechtfertigten Mangel an Vertrauen in die englische Regierung, wenn man in England in dieser Weise auf eine nähere Umschreibung des Ausdruckes „nationales Heim" andringe. Nur die Zionistische Organisation kann erklären, was sie unter „national home" versteht. Wenn diese ihre Prinzipien in einem konkreten Vorschlage zum Ausdruck bringen wird, dann wird sich keine Macht ihrer Verpflichtung entziehen, die sich aus den bekannten Erklärungen ergibt. Der Redner ist davon überzeugt, daß England die Annexion von Palästina nicht wünscht und die ernste Absicht hat, dem jüdischen Volke zu ermöglichen, das zionistische Programm zu verwirklichen. Doch erklärte es der Redner als inopportun, sich für ein englisches Protektorat auszusprechen, so lange noch keine konkreten Vereinbarungen getroffen worden sind. Herr de Lieme schloß seine Rede mit den Worten, die das Volk Nehemia zurief: „Laßt uns aufbrechen und aufbauen!"

Herr Prof. O r n s t e i n besprach in seinem Referate die Lage der Juden. Er erklärte das Streben nach nationaler Autonomie in den Golusländern als undurchführbar und für den Zionismus schädlich. Der Parteitag nahm eine Resolution des Bundesvorstandes über die Forderungen der Zionistischen Organisation an. Ferner nahm der Parteitag auf Vorschlag des Herrn Jakob L a n d a u folgende Resolution an:

„In der Erwägung, daß — unbeschadet der Verhandlungsfreiheit der zionistischen Organisation, — die Diasporafragen, wie das Problem der bürgerlichen Gleichberechtigung und der nationalen Autonomie in den Golusländern, der Wiederaufbau der jüdischen Positionen in den Kriegsländer nur durch einen Weltkongreß gelöst werden können, daß die Aufgaben, vor denen wir in Palästina stehen, eine kollektive Kraftanstrengung aller jüdischen Kräfte notwendig machen, daß die Schaffung einer Vertretung aller nationalen Juden der ganzen Welt die Ausschaltung aller assimilatorischen Körperschaften von der Teilnahme an der Friedenskonferenz erwirken würde, daß die Abhaltung eines jüdischen Kongresses in Amerika, der drei Millionen Juden vertrat und die Schaffung der jüdischen Nationalräte in Rußland, Deutsch-Österreich, Böhmen, Galizien die Einberufung des jüdischen Weltkongresses ermöglichen, richtet der Parteitag einen dringenden Appell an die nationalen Organisationen aller Länder, sich in den Dienst des Gedankens des jüdischen Weltkongresses zu stellen."

Die Gleichberechtigung der Juden in Rumänien Gesetz.

Das „Jüdische Korrespondenzbureau Bern-Zürich" verbreitet folgende, dem „Echo de Paris" vom 5. Januar entnommene Meldung: Das Zentralkonsistorium der fanzösischen Juden wandte sich an den Gesandten Rumäniens in Paris, Antonescu, mit dem Hinweis, daß die Zeit für die Lösung der Judenfrage in Rumänien gekommen sei. Herr Antonescu erwiderte in einem an den Präsidenten des Konsistoriums, Baron E. von Rothschild, gerichteten Schreiben, dem wir den wesentlichen Passus entnehmen:

„Mit Recht erinnern Sie mich, daß Herr Bratianu in der Sitzung vom 10./23. Juni 1917 der rumänischen konstituierenden Versammlung die Dringlichkeit einer durchaus liberalen und vollständigen Lösung der jüdischen Frage anerkannt hat. Herr Bratianu, aufs neue Ministerpräsident geworden, hält sein Versprechen und vollendet den Akt der völligen, so lang erwarteten Emanzipation. Durch ein vom 23. Dezember 1918 datiertes Telegramm aus Bukarest teilt mir Herr Bratianu mit, daß ein Dekret, das allen in Rumänien geborenen Juden das Bürgerrecht gewährt, in diesen Tagen Gesetzeskraft erlangt."

Das „Jüdische Korrespondenzbureau" bemerkt dazu: Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Bürgerrechte nur Juden, die ihre Geburt im Lande nachweisen können, gewährt werden sollen. Kenner der Verhältnisse, die wissen, daß dieser Nachweis besonders bei der älteren Generation schwierig sein dürfte, werden von diesem Gesetze keine große Veränderung in den tatsächlichen Verhältnissen der Juden erwarten.

Wahlbeschränkung der Juden in Polen.

Das Zentralkomitee der Zionistischen Organisation in Polen überreichte am 20. Dezember dem Ministerpräsidenten des polnischen Staates folgendes Memorandum:

„Entgegen der feierlichen Programmerklärung der Volksregierung über gleiche Behandlung aller Bürger ohne Unterschied von Glauben und Nationalität enthält die Instruktion zum Artikel 1 der Wahlordnung die Bestimmung, daß, wer sich zur polnischen Nationalität bekennt, das Wahlrecht hat ohne Unterschied des Geburtsortes (d. h. ob er auf dem Gebiet der Rayons, auf die die Wahlordnung sich bezieht, oder außerhalb dieses Gebiets geboren ist). Daraus folgt, daß ein Jude, der sich zur polnischen Staatsangehörigkeit, nicht aber zur polnischen Nationalität bekennt, kein Wahlrecht hat, falls er nicht in den Grenzen der Wahlrayons geboren ist. Diese Bestimmung ist im wesentlichen gerichtet gegen das ganze jüdische Volk in Polen, das man vor die Alternative stellt, entweder das Wahlrecht zu verlieren, oder sich von seiner Nationalität loszusagen.

Der Begriff der polnischen Bürgerlichkeit ist bis jetzt gesetzgeberisch noch nicht fertiggestellt worden. Es besteht aber kein Zweifel, daß dieser Begriff auf der polnischen Staatsangehörigkeit und nicht auf der Nationalität aufgebaut werden kann. Übrigens stellte sich die Volksregierung selbst auf diesen Standpunkt, in ihrem Erlaß über die Wahlordnung zu den Stadträten, wobei das Wahlrecht des Wählers von seiner Staatsangehörigkeit abhängig gemacht wird. Außerdem muß noch bemerkt werden, daß das Wahlgesetz für den ehemaligen Staatsrat, wie auch das Landtagsgesetz, das diesem Staatsrat vorgeschlagen wurde, ebenfalls den Staatsangehörigkeitsstandpunkt annahm und keine Beschränkungen für Personen jüdischer Nationalität enthält. Die jüdische Öffentlichkeit sieht in dieser ersten Probe der verschleierten Beschränkung des politischen Rechts der Juden einen gefährlichen Präzedenzfall, der einen Kampf gegen die jüdische nationale Minderheit in Polen mittelst Rechtsbegrenzungen ansagt.

Indem wir gegen diese Vergewaltigung protestieren, fordern wir, daß diese Bestimmung sofort rückgängig gemacht werden soll, oder es soll amtlich bekanntgegeben werden, daß die feierliche Erklärung, die in der Instruktion zu Artikel 1 der Wahlordnung vorgeschrieben wird, eine Erklärung über die Angehörigkeit zum polnischen Staat, nicht aber zur polnischen Nationalität sein soll.

Die Arbeit.

Unter diesem Namen erscheint ab 15. Januar in Berlin eine von der jüdisch-zionistischen Arbeiterorganisation „Hapoel-Hazaïr“ herausgegebene Zweier-Wochenschrift. Dem Programm der neuen Zeitschrift entnehmen wir folgende Sätze: „Die Arbeit“ ist die erste zionistisch-sozialistische Zeitschrift in deutscher Sprache. Sie will in dieser Zeit der höchsten nationalen Verantwortlichkeit, die je auf dem Zionismus geruht hat, sein soziales Gewissen unermüdlich aufrufen und schärfen. Sie kämpft gegen den idealistisch verbrämten Materialismus der Bourgeoisie wie gegen den offenen der Sozialdemokratie. Für nationalen und idealistischen Sozialismus. „Die Arbeit“ wird die zentrale Stellung Palästinas in der nationalen Bewegung und die überragende Bedeutung der Hechaluzbestrebungen betonen. Sie wird es als eine ihrer Hauptaufgaben betrachten, ein lebendiges Band zu bilden zwischen Palästina und dem Galuth einerseits, zwischen den Bewegungen des Ostjudentums und des Westjudentums andererseits. Sie wird durch Berichte und Übersetzungen sowohl mit dem jungen Palästina, insbesondere mit dem palästinensischen Hapoël-Hazaïr wie mit den jüdischen Massen des Ostens, insbesondere den Zeire-Zion eine lebendige Verbindung herstellen. Sie wird für die Erneuerung der jüdischen Kultur durch den Anschluß an ihre großen Traditionen, vor allem aber für die Herrschaft hebräischer Sprache und Kultur wirken.“

Misrachisten zur Landwirtschaft!

Junge religiöse Männer, welche sich zum Beruf der Landwirtschaft im heiligen Lande vorbereiten wollen, ist Gelegenheit gegeben in ein grosses Gut in Deutschland als landwirtschaftliche Lehrlinge einzutreten. Rituelle Verpflegung und Befreiung

von der Arbeit am Sabbath wird garantiert. Nähere Auskünfte erteilt der Vorstand der hiesigen Misrachi-Ortsgruppe, Justizrat Dr. Fränkel, Wagmüllerstrasse 16/III. Schleunige Meldung mit Rücksicht auf die vermutlich zahlreiche Bewerbung geboten

Aus der jüdischen Welt

Polen.

Wilson und die Lemberger Vorfälle. Das „jüdische Korrespondenzbureau Bern-Zürich" berichtet nach einem Telegramm des „Nowy Dziennik" vom 28. Dezember: In einem Bericht mit derselben Aufschrift schreibt die „Nowa Gazeta": „Von einer gestern aus der Schweiz zurückgekehrten Person erhielten wir die Nachricht, daß der Präsident Wilson die Empfangsbestätigung der ihm im Wege des Nationalkomitees durch die Verordnungen der Stadt Warschau und Krakau übermittelten Telegramme verweigert hat. Diese Nachricht ist ebenso bezeichnend wie wahrscheinlich, wenn man einerseits die Abneigung des Präsidenten Wilson dem Komitee gegenüber, anderseits die durch die Lemberger Vorfälle hervorgerufene Stimmung der Umgebung des Präsidenten in Betracht zieht, in der sich ein paar Juden befinden. (Darunter vier Sekretäre, durch den bekannten New Yorker Finanzmann und Philanthropen Jakob Schiff, einen persönlichen Freund des Präsidenten, empfohlen.) Diese Umgebung und mit ihr der Präsident Wilson, sind der Ansicht, daß die Initiatoren und Leiter der antisemitischen Bewegung in Polen, welche die Pogrome zur Folge hatte, die im Nationalkomittee gruppierten Politiker und Richtungen sind."

Daszynski über die polnische Judenfrage. Auf einer Wahlversammlung in Krakau sagte, wie das Jüdische Preßbureau in Wien mitteilt, Daszynski in seiner Kandidatenrede über die polnisch-jüdische Frage u. a. folgendes: Der Konflikt zwischen den Polen und Juden besteht darin, daß sich die Juden noch nicht polonisiert haben. Krakau war vor 500 Jahren eine ausschließlich deutsche Stadt. Aber die Deutschen haben wir schon längst verdaut, ihre Nachkommen sind ausgezeichnete Polen. Mit den Juden ist es nicht so. Sie blieben in Sprache, Sitten und Tracht abgesondert. Deshalb darf man sich nicht wundern, daß die Nation und der Staat ihnen, so lange sie in einem so hohen Prozentsatz unsere Städte bewohnen, kein Vertrauen schenkt und ihnen keine organischen Funktionen anvertrauen will.

Die jüdische Gemeinde in Warschau. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde in Warschau hat sich an alle jüdischen Parteien gewendet, je drei Mitglieder zwecks Kooptierung in die Gemeinde zu bestimmen. Dieser gehören jetzt außer den führenden Mitgliedern auch die Delegierten folgender 7 Parteigruppen an: Agudath Haorthodoxim, Misrachi, Zionisten, Jeschurun, Assimilanten, Neo-Assimilanten und Handwerker. Die Linksparteien und Volkspartei lehnten die Beteiligung ab, indem sie die Durchführung neuer Wahlen fordern.

Bei der letzten Delegiertenversammlung der Agudath-Haorthodoxim in Warschau waren 584 Delegierte aus allen Teilen Polen anwesend. Der Anschluß an die „Agudas-Jisroél" wurde einstimmig beschlossen.

(Mitgeteilt aus Agudas-Jisroél-Kreisen.)

Ukraine.

Der russ. Zionistenführer N. Syrkin gestorben. Erst jetzt wird bekannt, daß N. Syrkin, der bekannte Zionistenführer, am 24. Dezember in Kiew verschieden ist. Während des Begräbnisses, an dem Vertreter aller jüdischen Institutionen und Organisationen, wie auch einzelne Militärabteilungen des ukrainischen Direktoriums teilgenommen haben, waren alle Geschäfte der Stadt gesperrt. Auf dem Stadthause wehte an diesem Tage eine schwarze Fahne.

N. Syrkin wurde im Jahre 1878 geboren. Von Beruf Ingenieur-Technologe, veröffentlichte er viele Arbeiten in der technischen Fachliteratur. Seine hervorragende publizistische Tätigkeit auf jüdischem Gebiete begann Syrkin im Jahre 1897 mit einer Serie von Artikeln in „Hazefira", „Woschod" und „Budoschnost". Im Jahre 1903 redigierte er in Warschau die jüdische Zeitung „Der Telegraph". Den besten Teil seiner Lebenskraft, den größten Teil seiner Zeit widmete Syrkin der zionistischen Arbeit. Er war Mitglied des Zentralkomitees der russisch-zionistischen Organisation und tatsächlicher Führer der Partei in der Ukraine. In letzter Zeit war er Delegierter in die russische und ukrainische Konstituante, wie auch zum allrussischen jüdischen Kongreß. Im neuen Rate der jüdischen Gemeinde wurde Syrkin zum Vorsitzenden gewählt.

Syrkin war überhaupt einer der energischsten Kämpfer für die Rechte des Judentums und die Seele der zionistischen Bewegung in der Ukraine. Mit seinem Hinscheiden hat ein für das jüdische Volk und seine heilige Sache heißglühendes Herz zu schlagen aufgehört. Wie verlautet, war es sein letzter Wunsch, man möge seine sterblichen Überreste nach Palästina überführen.

Galizien.

Neue Pogrome in Lemberg. Dem „Jüdischen Korrespondenz-Bureau Bern-Zürich wird aus Mährisch-Ostrau gedrahtet: Ein neuer Angriff auf die Juden geschah am Samstag, den 29. Dezember in Lemberg. Polnische Soldaten umschlossen zwei Straßen des Judenviertels mit einem Kordon, plünderten alle jüdischen Häuser und Läden, verhafteten alle Männer und vergewaltigten mehrere Frauen. Zwei der letzteren sagten vor dem Jewish Relief Committee aus. Der Zivilgouverneur, an den sich eine jüdische Deputation protestierend wandte, behauptete nichts tun zu können, da es eine militärische Angelegenheit sei. Der Adjutant des Kommandanten, Oberst Sikorski, motivierte den Vorgang aus dem Haßgefühl der polnischen Soldaten gegen die Juden. Er erklärte der Deputation, die die Bestrafung der Plünderer und Schadenersatz verlangte, daß er nur zweitausend Kronen und einiges gestohlenes Eigentum restituieren könne.

Schon am 18. Dezember waren polnische Soldaten in das Dorf Sokolniky bei Lemberg eingedrungen und hatten ale Juden, 40 an der Zahl, nach Lemberg geführt. Sie wurden nach wenigen Tagen freigelassen, bis auf einige, die dem Militärgericht wegen angeblichen Verrats ausgeliefert wurden.

Die Lemberger Juden beschlossen, da ihre Kinder in den polnischen Schulen keine Aufnahme finden, eigene Schulen einzurichten. Am 1. Jan. wurde die erste jüdische Elementarschule in Lemberg eröffnet.

Österreich.

Neue Wochenschrift der Poale Zion. In der nächsten Woche beginnt in Wien unter dem Titel „Freiheit" eine deutsche Wochenschrift der jüdisch-sozialistischen Arbeiterpartei Poale Zion zu erscheinen.

Aus aller Welt.

Günstige Aussichten auf die Verwirklichung der zionistischen Forderungen. Das „Jüd. Korrespondenzbureau Bern-Zürich gibt folgende Meldung der „Zeit" aus Kopenhagen vom 3. Januar wieder: Hier liegen Meldungen vor, nach denen die Aussichten für die Verwirklichung der zionistischen Forderungen bei der Friedenskonferenz überaus günstig sind. Balfour erklärte, daß seine ursprünglichen Zusicherungen als bloßes Minimum der jüdischen Hoffnungen aufzufassen seien. Die Zionisten haben mit Wilson in Paris eine Zusammenkunft verabredet, auf der endgültige Beschlüsse gefaßt werden sollen."

Feuilleton

Der Holzweg

ist ein neuer Berliner Judenroman von L. Audnal (Berlin 1918) betitelt, — besser noch hätte ihn sein Verfasser „auf dem Holzweg" genannt. Auf dem Holzweg ist nämlich alles, was in diesem Buche lebt, handelt und spricht, entsetzlich viel spricht und vor allem ist es der Verfasser selbst, wenn er glaubt, genügend künstlerische Gestaltungskraft zu haben, um sein Thema, nämlich den Antisemitismus in Form eines Romanes behandeln zu können. —

Dieses Werk ist ein „ausgeklügelt Buch" ohne Leben, ohne Wahrheit und nur von der lichtlosen Wärme erfüllt, die aus Verbitterung, Enge des Horizonts und der Anlage zu jener jüdischen Nationalkrankheit, nämlich einer allzu gesteigerten Egozentrizität erwachsen ist, die der Verfasser in seinem Buch des öfteren moniert. Dieses Buch ist ganz unzeitgemäß. Es widert einen geradezu an, jetzt, wo sich in vierjährigem endlosem Jammer die Tragödie des Weltkrieges abgespielt hat, an keinem Volk so grausig wie an der Hauptmasse des jüdischen, in 267 Seiten von den Schmerzen der Berliner Juden hören zu müssen, von Frauen, deren ganzes Lebensunglück darin besteht, in Offizierskreisen keinen Verkehr finden zu können, von jüdischen Privatdozenten, die keine ordentliche Professur bekommen usw.

In romantechnischer Hinsicht ist das Buch lächerlich ungeschickt. In der Milieuschilderung langweilige Breite anstatt Anschaulichkeit. Einzelne Züge, besonders Schwächen von Juden und Nichtjuden sind gut beobachtet und wiedergegeben, wie z. B. die Antipathie des jüdischen Kaufmanns gegen Luxus, seine Verständnislosigkeit für ästhetische Werte; aber keine Figur ist kräftig und lebensvoll gestaltet. Auch die beiden sympathischen Juden nicht, die der Verfasser in diesen höllischen Wirbel von Mitgiftjägern, dirnenhafter Weiblichkeit, Protzentum und Kulturlosigkeit stellt. Sie sind schemenhaft und vor allem ohne jede jüdische Note. Sie können selbstverständlich nicht Berliner sein, wo angeblich, wie der Verfasser hundertfach demonstriert, die Juden durch den Antisemitismus völlig demoralisiert, entnervt und ihres Selbstgefühls beraubt worden sind. So läßt er seinen Helden aus Schleswig-Holstein stammen, wo — „die Zahl der semitischen Einwohner verschwindend klein war, daher die Juden vor den bitteren Erfahrungen verschont blieben, die ihnen in anderen Gegenden nicht erspart sind und sich innerlich und äußerlich ihrer Umgebung anpaßten." —

Wirklich eine höchst unwahrscheinliche Geschichte. Der Verfasser lasse sich gesagt sein, daß es dieses Eldorado für Juden nicht gibt, daß der Antisemitismus in der deutschen Kleinstadt ungeschriebenes aber streng eingehaltenes Gesetz ist und den einzelnen Juden hundertfach härter trifft als in Berlin oder in irgend einer Großstadt, weil ihm dort auch die Möglichkeit zur Verbundenheit mit einer jüdischen Gemeinschaft fehlt, und daß die Isolierung nach allen Seiten hin der Hauptgrund für die Kleinstadtflucht der deutschen Juden ist und daß auch mit den Juden keine Ausnahme gemacht wird, die wie dieser Siegfried-Carl — „groß, schlank und blond sind, turnen, rudern und schwimmen, Tiere halten und ihr Gärtchen besorgen".

Diese schleswig-holsteinische Bodenständigkeit, die uns im Anfang des Buches angekündigt wird, gerät später beim Autor in Vergessenheit. Nie mehr wird auch nur irgend eine Beziehung des hünenhaften Privatdozenten zu Vater, Mutter, Heimat oder Geschwister erwähnt. Sollte der Verfasser selbst sich auf so schwankenden Boden nicht getraut haben? Dieser Siegfried-Carl hat zur germanischen Blondheit auch eine hübsche Portion germanischer Naivität mit auf den Weg bekommen, denn erst in Berlin nach einjähriger Militär-, mehrjähriger Studienzeit in Süddeutschland und dreijähriger Weltreise begegnet er dem Judenhaß. Künstlerisch gänzlich verfehlt ist die Begründung dieses plötzlichen „Sehendwerdens". Nicht etwa eine persönliche Enttäuschung oder ein Angriff auf Nahestehende, eigentlich nichts weiter als die jammervollen Tiraden eines widerwillig geduldeten Gefährten und das allgemeine Unbehagen, das ihn in der Gesellschaft von jüdischen Kriechern und ihren arischen Ausbeutern ergreift, lassen ihm den Antisemitismus zum Erlebnis werden. Das ist völlig unpsychologisch und darüber hilft auch die Tatsache nicht hinweg, daß die Äußerungen über die Verkommenheit der Objekte wie der Subjekte dieses Haßempfindens ehrlich empfunden sind. Hier leiht der Autor einem Geschöpf Worte, die treffend und warm den Schmerz über diese Zustände wiedergeben und — auch das ist richtig gesehen — den Schmerz, den der deutsche Jude in erster Linie als Deutscher empfinden muß.

„Auf dem Nacken des Juden sitzt die Furcht, mit unsichtbaren Peitschenhieben jagt sie ihn daher. Wähnt er die grause Reiterin abgeschüttelt zu haben, so kauert sie harrend auf den Wegsteinen, oder grinst ihn aus hohlen Augen von Bäumen und Grenzpfählen an. Sie bereitet ihm das Lager, sie reißt ihm allmorgendlich die Decke vom Körper, sie bricht ihm das Brot, sie mischt ihm den Trunk, steht höhnend zwischen ihm und der übrigen Menschheit! Allenthalben schleicht die Furcht, gleitet die Furcht — ihr gesellt sich auf leisen Sohlen das Mißtrauen bei und die Ironie: Dieses gespenstische Drillingsgezücht weicht und wankt nicht, ihre grauen Schattenfinger wirken das Gewand, das der Jude über die verkümmerten Glieder streift. Wimmernd und frierend hüllt er sich in das traurige Gewebe, um seine trostlose Nacktheit vor den Widersachern zu verbergen! Das alles verschulden die anderen, und wenn es auch kein Blutverbrechen ist, so beladen sie ihr Gewissen dennoch mit einem gewaltigen Unrecht, so vergiften sie die Seelen von Tausenden!"

Aber auch hier sieht der Verfasser die Zusammenhänge nicht. Wer den deutschen Antisemitismus richtig beurteilen will, darf ihn nicht als Einzelerscheinung betrachten. Er ist vielmehr nur eine Äußerung der Auffassung bisher herrschender deutscher Kreise, daß alle Menschen, Völker und Rassen, die anders sind als die deutsch-germanische, absolut oder relativ minderwertig seien. Diese Überhebung ist einer der Faktoren, die den Zusammenbruch Deutschlands herbeigeführt haben, ein Zusammenbruch, aus dem heraus hoffentlich ein neues Deutschland erstehen wird, dem die ehrliche Wertung anderer ein Mittel zu nationaler Selbsterziehung ist. Damit wird naturgemäß auch der Judenhaß bis zu gewissem Grade überwunden werden. Aber dazu können die Juden selbst verhältnismäßig wenig tun. Unsere Arbeit muß auf anderem Gebiete liegen. Sie muß nämlich versuchen, die Juden gegen die Wirkungen dieses Hasses immun zu machen. — Verachtung muß nicht notwendigerweise Selbstverachtung, Haß nicht sinnlose Angst erzeugen. Nur die schwache Pflanze läßt sich vom Sturm entwurzeln, der Baum, der fest im Erdboden steht, trotzt ihm. Von diesem geistigen Erdreich des Judentums und der jüdischen Gemeinschaft weiß der Verfasser aber nichts. Er weiß nicht, warum die Ghettomauern, Verfolgung, Mord und Raub nicht vermochten, was den kleinen Nadelstichen des gesellschaftlichen Staatsantisemitismus gelungen ist, nämlich die Seelen zu vergiften. Es ist falsch, wenn er sagt „das alles verschulden die anderen". Nein, die Leere und Stumpfheit der jüdischen Bourgeoisie, ihre Losgelöstheit von aller historischen Entwicklung ist schuld, und keine schleswig-holsteinische Pseudobodenständigkeit, keine Proteste in mehr oder minder künstlerischer Form schaffen die Abhilfe. Es gibt nur eins: daß sie in der Arbeit um Erkenntnis und Erlebnis echter und ihrer geistigen Struktur naheliegender Kulturwerte gefestigt werden, in sicherem Selbstgefühl über Verachtung lachen lernen und den Haß kräftig und durchgreifend bekämpfen.

Noch einen großen Fehler hat dieser Sittenroman. Die soziale Struktur des gesellschaftlichen Berliner Lebens ist schief gezeichnet. Der Militäradel ist in seiner Gesamtheit bis zu diesem Augenblick erheblich reicher gewesen als das jüdische Bürgertum. Wenn diese beiden Kreise sich überhaupt berührten, dann nur an der Peripherie und zwar dort, wo von beiden Seiten die minderwertigsten Elemente abgestoßen wurden. Der Verfasser hat sichs allzu leicht gemacht, wenn er anstatt Sittenschilderung nur die Karrikatur einer solchen gibt.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Zionistische Ortsgruppe München. Am 16. Januar sprachen im großen Konzertsaal des Hotel „Vier Jahreszeiten", der die Menge der Zuhörer kaum fassen konnte, die Herren Dr. Arthur Ruppin, Dr. Theodor Zlozisti und Julius Berger über „Das jüdische Palästina". Ausführliche Auszüge aus den Referaten werden als Sonder-Ausgabe des „Jüdischen Echo" erscheinen. Stürmischer Beifall dankte den Rednern. Der große Erfolg des Abends war auch durch den Umstand gekennzeichnet, daß eine beträchtliche Zahl neuer Mitglieder unter dem Eindruck des Gehörten ihren Beitritt zur zionistischen Ortsgruppe erklärten.

Nationalfond. Von anwesenden Gästen anläßlich eines Pidjon ha Ben bei Frau Veit geb. Zinn durch Herrn Hönig M. 20.—. Gesammelt bei der Verlobung Rakower-Wildmann durch Herrn Hönig M. 25.—. — Hanny und Jacob Reich gratulieren Lilly und Arnold Marlé herzlich zum Sohn und pflanzen auf dessen Namen Omai David 1 Baum.

Der Verein Bne Jehuda gratuliert den Chaverim Sali Eppstein und David Tennenbaum zu ihrer Vermählung und Leser Schindler zur Verlobung, M. 3.—.

L i s l K o r o n c z y k s. A. G a r t e n : Zur Verlobung Rakower-Wildmann von Fam. Scheinmann 1 Ölbaum: M. 6.— Fam. Zinn aus Freude über die Genesung von Frl. Anni Rakower 1 Ölbaum: M .6.—. Frau Rakower zur Genesung ihrer

Tochter Anni und zur glücklichen Heimkehr ihres Sohnes Max 2 Ölbäume: M. 12.—. Familie Hönig freut sich über die Genesung von Frl. Anni Rakower und gratuliert herzlich zur Verlobung 1 Ölbaum: M. 6.—. Familie Katzenell freut sich über die Genesung von Frl. Rakower und pflanzt auf ihren Namen 1 Ölbaum: M. 6.—. Herr Rakower zur glücklichen Heimkehr seines Schwiegersohnes David Wildmann auf dessen Namen 1 Ölbaum: M. 6.—. Familie J. Eisen zur Genesung von Frl. Anni Rakower 1 Ölbaum: M. 6.—. Herr David Wildmann freut sich über die Genesung seiner Braut Frl. Rakower und pflanzt auf ihren Namen 1 Ölbaum M. 6.—. Junge Freunde und Freundinnen stiften zur Wiedergenesung von Frl. Anni Rakower auf ihren Namen 2 Ölbäume M. 12.—. Fr. Jakob samt Enkel Max Zinn beglückwünschen Frl. Rakower zur Verlobung und Genesung 1 Ölbaum: M. 6.—. Max Rakower aus Freude über die Genesung seines Schwesterchens Anni 1 Ölbaum M. 6.—.

Haschachar München. Unter diesem Namen hat sich vor kurzem ein Verein junger zionistischer Mädchen gebildet, der die zionistisch interessierte weibliche Jugend zusammenfassen will. Die Vereinsabende bringen informierende Vorträge über Wesen und Aufgabe des Zionismus, sowie aus der jüdischen Literatur. Außerdem wird fleißig hebräisch getrieben. Es haben bereits mehrere Vereinsabende stattgefunden, bei denen die Mitglieder sich mit regem Interesse betätigen. Neuaufnahme erfolgt nach Beteiligung an mindestens 4 Vereinsabenden, wobei sich zu erweisen hat, ob bei der Aufzunehmenden ernster Wille zur Mitarbeit am Zionismus vorhanden ist. Meldungen und Anfragen: Haschachar, Ohmstraße 20/0 l.

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß" München. Sonntag, den 26. I. 19. 1. Zug: Ski- und Rodelfahrt nach Icking. Treffpunkt Isartalbahnhof 7 Uhr pünktlich. M. 1.—. 2. Zug: 8.25 Uhr Starnbergerbahnhof. M. 1.—. 3. Zug: 9 Uhr Nymphenburg, Endpunkt Linie 1 oder 12.45 Uhr Hauptbahnhof. 35 Pfg. 1. Gruppe: 9.30 Waldfriedhof. 25 Pfg. 2. Gruppe: 8.45 Bavaria. 55 Pfg. 3. Gruppe: 9.15 Uhr Ostfriedhof. 50 Pfg. 4. Gruppe: 9 Uhr Stachus. 45 Pfg.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. In der nächsten Zeit findet ein Schauturnen statt, an dem sich unsere gesamten Abteilungen beteiligen. Alle Turner und Turnerinnen werden dringend aufgefordert, pünktlich und regelmäßig zum Turnen zu kommen. Damen und Herren jeden Montag von 7.30 Uhr bis 9.30 Uhr, Auenstr. 19. Mädchen: Montag von 6 bis 8 Uhr, Klenzestr. 53. Knaben: Mittwoch von 6 bis 8 Uhr, Klenzestr. 53.

Verein Bne Jehuda München. Sonntag, den 26. Jan. Einweihung des neuen Vereinsheims. Sonntag, den 2. Febr. Referat des Herrn Leo Rosenberg. Siehe Anzeige in dieser Nummer. Bibliotheksbücher mitbringen.

„Herzl-Club" Nürnberg. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch den 29. cr. 3 bis 4 Uhr, Karolinenstraße 42 (Handelsschule Grobe).

Jüdischer Wanderbund Nürnberg. Sonntag, den 26. 1. 19. Buben. 1. Zug: 2 Uhr ab Hauptbahnhof nach Reichelsdorf, Pillenreuth. 2. Zug 2 Uhr Endpunkt Linie 6, Erlenstegen, Rückersdorf. Mädels: 2 Uhr Ludwigsbahnhof: Nürnberg (beim Billetverkauf) Fürth—Alte Veste—Zirndorf—Großreuth.

Kauft bei den Inserenten des „Jüd. Echos"

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß", München e. V.

Dienstag, den 4. Februar 1919, 7½ Uhr abends, im Kleinen Saal des Hotels Union, Barerstrasse

ELTERNABEND

Referat: Herr cand. arch. ERNST FREUD „Jüdische Jugendbewegung und Blau-Weiss".

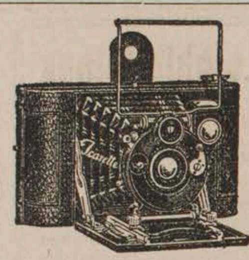
Vorher wird die

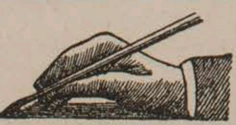
GENERAL-VERSAMMLUNG

mit kurzer Tagesordnung abgehalten.

Eltern und Freunde werden höflichst eingeladen.

Die Vorstandschaft.





Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.